

**Predigt 39 (Quint, S. 340 ff.)**

Pfr. Johannes Taig

Der Predigt liegt ein Vers aus der Auferweckung des Jünglings zu Nain (Lukas 7,14) zugrunde: „Jüngling, ich sage dir, stehe auf.“

Eckhart redet zunächst wieder einmal von der Verbindung, Einheit, et. des Menschen mit Gott. „Es gibt ein Etwas in der Seele, worin Gott lebt und es gibt ein Etwas in der Seele, wo die Seele in Gott lebt.“ (S. 340, Z. 6) Hier ist das Fünklein, Bürglein, et. gemeint, von dem Eckhart an vielen Stellen schreibt. Bemerkenswert ist hier die doppelte Ortsbestimmung. Dieses Etwas ist sozusagen „exterritorial“. Es ist kein Ort im Territorium des Menschseins, ja nicht einmal ein Ort im Territorium Gottes. Denn wie Eckhart später ausführt, in diesem Bürglein ist Gott nur in seiner namenlosen göttlichen Natur anwesend (S. 342, Z. 22). Dort ist er ganz Gott, sozusagen.

Diese Rede erinnert an Luthers Feststellung, dass der Glaube ponit nos extra nos. Der Glaube versetzt uns aus uns selbst heraus in Gott, also an den Ort, wo wir in Gott leben und er insofern in uns.

Für die Seele, die sich von Gott abwendet, stirbt Gott - aber nicht an sich. So wie die Seele, der der Leib stirbt, in dem sie wohnt und die damit von ihm geschieden wird, nicht selbst stirbt. Die Vorstellung von der Unsterblichkeit der Seele ist keine christliche Vorstellung. Darum geht es Eckhart aber auch nicht. Die Kraft, die der Seele in Gott zukommt, ist stärker als der Tod.

In jener edlen Kraft spricht nun der Vater zu seinem eingeborenen Sohn: Jüngling stehe auf! Diese Kraft ist größer als das Begehren, was erstaunlich ist, weil das Begehren noch weiter reicht, als alles, was man mit der Erkenntnis zu begreifen vermag. Das Begehren ist weiter als alle Himmel, ja als alle Engel. Und doch gelangt es nicht zu Gott. Wo der Verstand und das Begehren enden, da ist es finster, da aber leuchtet Gott.

Damit die Seele die edle Kraft Gottes vernimmt muss sie sich von allem entfremden, was zeitlich ist. Deshalb gilt auch von der Seele, die Gott ruft: Sie wird immer jünger. Einen ähnlichen Gedanken hat Paulus, wenn er 2. Korinther 4,16 schreibt: Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert. Darum schreibt Eckhart, es sollte mich nicht wundern, wenn die Seele des Christenmenschen morgen noch jünger wäre als heute.

Die Seele hat zwei Kräfte, die haben mit dem Leibe nichts zu tun, und das sind Vernunft und Wille: die wirken oberhalb der Zeit. Dies gilt in viel höherem Maße von der Seele, der Gott die Augen auftut, so dass das Erkennen klar die Wahrheit anschaut. Wer Gott schaut, dem ist das All wie ein Nichts. Eckhart argumentiert gegen die Ansicht, das Lassen der Dinge wäre ein großer Verzicht, ein großes Liebesopfer. Das ist falsch, da der Mensch, der Gott (die Wahrheit) erkennt, in Wahrheit alle Dinge besitzt, also unermesslich reich ist.

Denn er erkennt, dass Gott ihn liebt mit der derselben Liebe mit der er sich selbst liebt. Die Gotteskraft in der Seele ist oberhalb von hier und jetzt und hat Teil am ewigen Geschehen zwischen Vater und Sohn. Ja, in voller Wahrheit, wäre mein

Geist ebenso bereit, wie die Seele unsres Herrn Jesu Christi, so würde der Vater in mir ebenso lauter wirken wie in seinem eingeborenen Sohn und nicht minder.

Das ewige Wort, das Gott ist (Joh 1,1), kann nur hören, wer still ist. Stille meint das Abgeschiedensein von den Dingen, die Gottesnähe, aus der der Gleichmut kommt, der sich nicht einfach erfreuen, noch betrüben lässt, sondern alle Dinge so nimmt, wie sie in Gott sind. Hier ist also nicht die stoische Gelassenheit oder die dickfellige Gleichgültigkeit gemeint, sondern höchste Aufmerksamkeit auf die Dinge und ihr wahres Wesen, das sie in Gott haben. Man könnte dies auch die geistliche Sicht der Dinge nennen.

Zu dieser Sicht gehört die Einsicht, dass die edle Kraft Gottes in der Seele, mit der Gott ins Leben ruft, herbeibringt, wen sie ruft und macht, was sie sagt. Der Ruf Gottes: Jüngling, ich sage Dir, stehe auf! ist nicht Schall und Rauch, sondern schöpferisches Wort. Es wirkt. Was ist nun das „Sagen“ Gottes? Es ist das **Werk** Gottes! Und es ist so edel und so erhaben, dass es Gott **allein** wirkt. Das sind sehr evangelische Gedanken.

Was bleibt dem Menschen dann zu tun für sein Heil? Der Mensch braucht nur Gott zu folgen und in nichts zu widerstehen. Mehr nicht? Mehr nicht! Gott nimmt ihn dann mit über alles Geschaffene und alle Zeitlichkeit und alles Sein hinaus in den Grund, der grundlos ist. Zweifellos ist das ein anderes Bild für „Zuhause“.